

# Kinder von amerikanischen Besatzungssoldaten nach dem 1. Weltkrieg im Westerwaldkreis

Von Johannes Heibel

## Eine Lücke in der Familiengeschichte

Mit der Biografie meines Vaters Erwin Heibel (\*8.2.1920 in Bannberscheid) beschäftige ich mich schon seit 2001, intensiver aber erst seit dessen Tod (†1.11.2003). Ansporn dazu war, dass mein Vater sehr darunter gelitten hatte, seinen Vater nie kennen gelernt zu haben. Mein Großvater war ein amerikanischer Besatzungssoldat aus dem 1. Weltkrieg. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg und in den 60er-Jahren hatte mein Vater nach ihm gesucht. Diese Suche führte zu keinem Ergebnis.

Im Zuge meiner eigenen Recherchen fand ich 2008 schließlich einen Ansprechpartner in den USA, genauer gesagt beim Museum der 1. Amerikanischen Division ([www.firstdivisionmuseum.org](http://www.firstdivisionmuseum.org)). Mein Problem war, dass ich außer einem Foto von meinem Großvater, welches sich allerdings in einem sehr schlechten Zustand befand, über kein weiteres Material und keine näheren Daten verfügte.



In der Hocke der Vater von Erwin Heibel im Kreise seiner Kameraden vor Frieda Keils Elternhaus in Bannberscheid (Ende 1918 / Anfang 1919).

Von Seiten der Amerikaner gab man sich zwar bemüht, konnte oder wollte mir aber nicht weiterhelfen.

Die Mutter meines Vaters, Frieda Keil, muss im Mai 1919 schwanger geworden sein. Zirka im Juli 1919, spätestens aber im August 1919 wurde mein Großvater wieder nach Amerika abberufen. Darauf weisen Militärberichte der 1. Amerikanischen Division hin. Vermutlich wurde die Schwangerschaft bis zum Abreisetag nicht bemerkt. Meine Großmutter war gerade 18 Jahre alt und sicherlich nicht so aufgeklärt, wie es heute üblich ist.



Gruppenfoto mit Frieda Keil, der Mutter von Erwin Heibel (sitzend, zweite von links). Die Aufnahme stammt aus dem 1. Weltkrieg (1915).

Nach Überlieferung seien von ihr und ihrer Familie nie Nachforschungen betrieben worden, wo sich mein Großvater aufhielt. Es hieß, man habe ihm nicht schaden wollen.

Im Dorf Bannberscheid blieb die Schwangerschaft von Frieda Keil nicht unbemerkt. Es war ein offenes Geheimnis, dass ihr Kind von einem amerikanischen Besatzungssoldaten abstammte. Bei seiner Geburt trug mein Vater den Namen Erwin Keil – bis er schließlich 1924 von seinem Stiefvater, den er zunächst als seinen leiblichen Vater ansah, adoptiert wurde und den Namen Heibel bekam. Erst als mein Vater sich im Juni 1943 auf Heimaturlaub von der Russlandfront (2. Weltkrieg) befand und meine Mutter heiraten wollte, musste ihn schließlich seine Tante aufklären, da im Familienstammbuch keine Eintragung in Bezug auf den Vater vorlag. Für Erwin brach eine Welt zusammen.

Die Ähnlichkeit Erwins mit seinem leiblichen Vater ist auf einem Foto, das ihn 1940 kniend im Kreise seiner Kameraden zeigt, für Familienangehörige recht deutlich erkennbar.



Erwin Heibel in einer ähnlichen Pose im Kreise seiner Kameraden (Frankreich 1940).

Ein Ereignis aus dem Leben von Clemens Keil, dem Onkel meines Vaters, möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Clemens Keil wurde während des 1. Weltkriegs mit ca. 20 Jahren zum Kriegsdienst eingezogen. Angesichts des grausamen Krieges schoss er sich aus lauter Verzweiflung selbst in die Hand, um endlich nach Hause zu kommen. Damals nannte man das „Heimatschuss“. Er erzählte dies später auch meinem Vater, und dieser tat es ihm im 2. Weltkrieg gleich, wenn auch auf etwas andere Art und Weise. Da mein Vater es nicht schaffte, sich selbst zu verletzen, ließ er sich von russischen Soldaten, die gerade einen Hügel unter Beschuss nahmen, absichtlich anschießen. Er erhielt dabei einen Wadendurchschuss.



Frieda Keil (rechts) mit ihrem Bruder Clemens Keil, vermutlich kurz vor dessen Einberufung in den 1. Weltkrieg (1918).

Durch die Zeitzeugin Elfriede Metternich, geb. Trumm, aus Bannberscheid erfuhr ich 2008 einige mir bis dahin unbekannte Details über die Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Sie berichtete mir, sie wisse aus Erzählungen von Gästen der Gastwirtschaft ihrer Eltern, dass die Feldküche der amerikanischen Besatzungssoldaten nur ca. 50 Meter vom Elternhaus meiner Großmutter entfernt positioniert gewesen sei. Sie konnte mir sogar die genaue Stelle beschreiben. Sie sagte mir auch, dass viele Soldaten, wie es zu dieser Zeit üblich war, in Privathaushalten untergebracht waren, allerdings dort nicht verköstigt wurden. Ob mein Großvater damals im Hause meiner Großmutter wohnte, konnte ich bis dato noch nicht herausfinden. Ich halte es allerdings für möglich.

### **Kein Einzelfall: Hinweise auf weitere Nachkommen amerikanischer Besatzungssoldaten**

Ich versuchte auch über das Standesamt der Verbandsgemeinde Wirges Näheres über meine Vorfahren zu erkunden. Im Gespräch mit dem Standesbeamten Rainer Kläwer erfuhr ich überraschenderweise, dass sein Vater ein ähnliches Schicksal hatte wie meiner: Sein Vater stamme auch von einem amerikanischen Besatzungssoldaten ab. Im Gegensatz zu mir verfügt Rainer Kläwer aber weder über ein Foto noch über Daten. Die Suche nach seinem Großvater, die er vor vielen Jahren einmal gestartet hatte, gab er aus diesem Grund rasch wieder auf. Sein Vater gab ihm jedoch einen interessanten Hinweis. Die Amerikaner sollen damals (ca. Anfang bis Mitte 1919) einen Tanzabend in Untershausen oder Holler veranstaltet haben. Danach seien auffällig viele junge Frauen plötzlich schwanger gewesen.

Diese Information war für mich sehr wichtig, da sie zeigt, dass das Schicksal meines Vaters kein Einzelfall war.

In einem Gespräch mit der Cousine meines Vaters erfuhr ich zudem von einem in Siershahn lebenden, aus Wirges stammenden Mann, der auch das Kind eines Besatzungssoldaten gewesen sei. Dieser Mann ist bereits vor vielen Jahren verstorben. Da ich in meinem persönlichen Fall nicht weiterkam, entschloss ich mich, die Suche zu erweitern, und richtete den Fokus auf „Kinder von amerikanischen Besatzungssoldaten nach dem 1. Weltkrieg im Westerwaldkreis“. Ich erhoffe mir, durch eine er-

weiterte Recherche vielleicht auch nähere Informationen über meinen Großvater zu erhalten.

Bislang habe ich 13 Nachkommen von amerikanischen Besatzungssoldaten ausfindig machen können. Sie stammen insbesondere aus der VG Montabaur sowie der VG Wirges, genauer:

1 Kind aus Bannberscheid (mein Vater Erwin Keil)

2 Kinder aus Wirges

5 Kinder aus Niederelbert

2 Kinder aus Daubach

2 Kinder aus Ebernhahn

Von einer Frau aus der VG Selters erfuhr ich, dass auch in ihrer Verwandtschaft eine Frau damals schwanger geworden sei. Sie entschied sich, den Soldaten zu heiraten, und wanderte mit ihm nach Amerika aus. In der Nazizeit schrieb sie ihren Verwandten nicht mehr, schickte ihnen nur ab und zu kommentarlos ein Päckchen. Nach dem 2. Weltkrieg teilte sie der Familie in Deutschland mit, dass sie nicht mehr schreiben könne, da derzeit alle Deutschen in den USA verhasst seien. Sie wollte nichts riskieren und Ärger vermeiden. Aus der Verwandtschaft dieser Frau reiste vor 25 bis 30 Jahren das letzte Mal jemand in die USA. Man habe sich dort mit den Nachkommen der Frau getroffen. Sie selbst war damals bereits verstorben.

2012 traf ich einen Ransbach-Baumbacher Bürger, der mir erzählte, dass es auch dort Spuren amerikanischer Soldaten aus dem 1. Weltkrieg gebe. Er wisse von einer jungen Frau, die damals mit einem Soldaten nach Amerika ausgewandert sei.

Möglicherweise ist dies erst die Spitze des Eisbergs. Leider gestalten sich meine Recherchen nach wie vor sehr schwierig. Findet man einmal Hinweise auf einen Nachkommen eines amerikanischen Soldaten, existieren entweder keine lebenden Verwandten mehr, oder die Familien wollen nicht darüber reden oder keine näheren Auskünfte darüber geben.

Im Jahre 2012 habe ich sogar auch noch einen lebenden Nachkommen eines amerikanischen Besatzungssoldaten ausfindig machen können. Die Frau, geboren 1920,

stammt aus der VG Montabaur und lebte 2012 noch in einem Seniorenheim in Montabaur. Leider lehnten ihre Verwandten strikt ab, dass ich mit ihr spreche, da sie die alte Frau mit den Ereignissen aus der Vergangenheit nicht mehr konfrontieren wollten. Ich erfuhr jedoch von der Familie, dass auch die Schwester der Frau damals schwanger geworden sei und ein Kind von einem amerikanischen Soldaten bekommen habe.

### **Hoffnung auf neue Erkenntnisse**

Meine Nachforschungen in den USA in Bezug auf meinen Großvater haben mich leider noch immer nicht weitergebracht. Meinem Eindruck nach werden hier Informationen zurückgehalten. Ich hoffe, weitere Kontakte zu interessierteren Militärgeschichtlern in Amerika aufbauen zu können – vielleicht noch vor 2017, dem Jahr, in dem die 1. Amerikanische Division ihren 100-jährigen Geburtstag feiert und es im Rahmen der Jubiläumsfeiern auch in Deutschland vermutlich wieder mehr Aufmerksamkeit und Austausch geben wird.

Durch die Berichterstattung in der *Wäller Heimat* erhoffe ich mir, dass sich weitere betroffene Familien zum Informationsaustausch bei mir melden werden. Interessant ist, dass bisher zu dem Thema offenbar noch niemand näher geforscht hat, auch nicht über die Grenzen des Westerwaldes hinaus.

Ob meine Erkenntnisse einmal so umfangreich und interessant werden, dass ich sie veröffentlichen kann, das ist derzeit nicht absehbar.